

# Einleitung

Betrachtet man die in der Literatur beschriebenen Vorteile der Sekundäranalyse gegenüber der Primäruntersuchung, so muß man sich wundern, daß im Rahmen der interpretativen Sozialforschung nicht mehr Gebrauch davon gemacht wird. (Heinz, Wachtveitl & Witzel 1986, S. 113)

Vor mehr als zwei Jahrzehnten wurde dieser Verwunderung Ausdruck verliehen. Damals hatte die Sekundäranalyse bereits eine Tradition im Bereich quantitativer Forschung vorzuweisen: In den Jahren 1957 und 1960 waren die ersten großen Umfragearchive – das US-amerikanische „Roper Center for Public Opinion Research“ und das „Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung“ in Köln – gegründet worden; mit der Monografie „Secondary Analysis of Sample Surveys: Principles, Procedures, and Potentialities“ hatte Herbert H. Hyman 1972 einen weiteren Meilenstein für den Einzug der Sekundäranalyse in den Forschungs- und Methodenkanon der Sozialwissenschaften gesetzt.

Den Aufschwung der quantitativen Sekundäranalyse in den USA nach dem Zweiten Weltkrieg vor Augen, gesellte sich auch Barney J. Glaser (1962, 1963) zu den Verfechtern der Sekundäranalyse und propagierte, sie nicht nur der quantitativen Forschung zu überlassen.

Ihre Anwendung in der qualitativen Forschung blieb jedoch weitestgehend aus.

Erst heute stellt sich zunehmend auch (für) die qualitative Forschung die Frage nach der systematischen Verwendung dieser Forschungsstrategie: eine Reihe von Veröffentlichungen zur qualitativen Sekundäranalyse (siehe z. B. folgende thematische Schwerpunktausgaben Bergman & Eberle 2005; Corti, Kluge, Mruck & Opitz 2000; Corti, Witzel & Bishop 2005; Witzel, Medjedović & Kretzer 2008a), eine erste Monografie (Heaton 2004), ihr (langsamer) Einzug in qualitative Methodenhandbücher (Corti & Thompson 2004; Corti, Thompson & Fink 2004; Medjedović 2010), international voranschreitende Aufbaumühnungen von Infrastrukturen für den qualitativen Datenservice (zur internationalen Archivsituation siehe Medjedović & Witzel 2010, S. 85-93) etc. Sind dies Vorboten einer bevorstehenden Trendwende?

Ginge es nach einigen Stimmen aus der Scientific Community der qualitativen Forschenden, wäre eine Ausweitung der Sekundäranalyse auf den qualitativen

Forschungsbereich ausgeschlossen. Mit Verweis auf die epistemologischen Prämissen eines qualitativen Forschungsverständnisses wird die Auswertung qualitativer Daten außerhalb des primären Forschungskontextes grundsätzlich in Frage gestellt. Die Sekundäranalyse sei unvereinbar mit einer interpretativen und reflexiven Epistemologie (Mauthner, Parry & Backett-Milburn 1998, S. 742 f.). In einer teilweise stark polarisiert geführten methodologischen Diskussion scheint sogar die alte Kontroverse zwischen qualitativen und quantitativen Verfahren erneut auf (Fielding 2004; Mauthner, Parry & Backett-Milburn 1998; Moore 2006; Parry & Mauthner 2004, 2005).

Aber auch weniger ablehnende Standpunkte verbinden methodologische und forschungsethische Probleme und offene Fragen mit der Sekundäranalyse qualitativer Daten: Dies haben nicht zuletzt die Befragungen ergeben, die im Rahmen der sog. Machbarkeitsstudie zum Aufbau einer entsprechenden Serviceinfrastruktur in Deutschland durchgeführt wurden (siehe Kapitel 4 und 5; sowie Medjedović 2007; Medjedović & Witzel 2010; Opitz & Mauer 2005). Darüber hinaus wird in der Literatur ausdrücklich ein Bedarf nach weiterer konzeptioneller und forschungspraktischer Klärung benannt (Heaton 2004, S. 107; Lüders 2005b, S. 637).

Insofern sind bereits genügend Gründe zusammengetragen, um sich systematisch mit der qualitativen Sekundäranalyse zu befassen. Dieser Aufgabe widme ich mich in der vorliegenden Arbeit.

Mit dem Fokus auf qualitative Interviewdaten werden vor allem die methodologischen Grundlagen für die Anwendung der Sekundäranalyse erarbeitet. Neben der notwendigen grundlagentheoretischen Befassung mit dem Gegenstand fließen empirische Ergebnisse, und zwar der bereits erwähnten Machbarkeitsstudie in die Analyse ein. Damit wird den Erfahrungen und dem Urteil der deutschen Profession – nämlich der bundesweit befragten Forscherinnen und Forscher – eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Zwangsläufig wird die Arbeit auch wichtige Informationen und mehr oder weniger praktische Hinweise für potenzielle Sekundäranalysiker und Sekundäranalysikerinnen ergeben. Die Ausführungen erfüllen allerdings nicht den Anspruch eines Handbuchs. Es geht dagegen mehr um die Herausforderung, kritisch zu prüfen, inwieweit sich die Sekundäranalyse mit den Grundprinzipien der qualitativen Forschung tatsächlich vereinbaren lässt.

Dazu ist unerlässlich, zuallererst eine begriffliche Einführung in die Sekundäranalyse als Forschungsstrategie zu leisten (*Kapitel 1*). Die begriffliche Klärung dient als weitere Arbeitsgrundlage und umfasst sowohl eine positive Definition der Sekundäranalyse als auch eine Abgrenzung zu anderen Forschungsansätzen, die Ähnlichkeiten bzw. Überschneidungen aufweisen und gelegentlich als Sekundäranalyse bezeichnet werden.

Bevor auf die Spezifik der qualitativen Sekundäranalyse eingegangen wird, lohnt sich ein kurzer Blick auf die Sekundäranalyse und ihre längst etablierte Anwendung in der quantitativen Forschung (*Kapitel 2*). Neben einer kurzen historischen Verortung ist vor allem interessant, wie und wofür die Sekundäranalyse eingesetzt wird. Dies kann im Sinne der Herausarbeitung der Möglichkeiten und Potenziale dieser Forschungsstrategie auch für die qualitative Forschung nützlich sein. Darüber hinaus wird auf Diskussionen kritischer Aspekte oder Probleme der quantitativen Sekundäranalyse eingegangen.

Wie bereits angedeutet wurde, werden die Potenziale der Sekundäranalyse langsam auch in der qualitativen Forschung entdeckt und diskutiert. Der Stand dieser Entwicklung wird im *dritten Kapitel* erläutert. Exemplarisch werden erste Anwendungen skizziert. Auf der anderen Seite findet in diesem Kapitel auch ein erster Problemaufriss statt. D. h., dass auf der Grundlage der überwiegend im englischsprachigen Raum geführten Diskussion bestimmt wird, welche Problembereiche epistemologischer, methodologischer und forschungsethischer Art mit der Sekundäranalyse qualitativer Daten, insbesondere Interviewdaten, verbunden werden.

Mit diesen ersten drei Kapiteln sind Gegenstand und Problem benannt. Somit ist der Ausgangspunkt für die folgende Analyse gesetzt.

Die *Kapitel 4 und 5* stellen den empirischen Analyseteil dar. Gestützt auf die Ergebnisse der Befragungen, die im Rahmen der erwähnten Machbarkeitsstudie durchgeführt wurden, wird nun der Stand der Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten in Deutschland bestimmt.

Ausgehend von der Rezeption zentraler Ergebnisse der schriftlichen Befragung (*Kapitel 4*) werden hier vor allem die Ergebnisse der geführten Experteninterviews ausführlich vorgestellt und diskutiert (*Kapitel 5*). Dabei interessieren sowohl die Formen sekundäranalytischer Forschungspraxis, die anhand der Aussagen der befragten Forscher und Forscherinnen bereits identifiziert werden können, als auch die Wahrnehmung von und der Umgang mit methodologischen Fragen wie dem sekundären Analysepotenzial und der Bedeutung der Kontextsensitivität qualitativer Interviewdaten für deren Wiederverwendung. Spezifische Vorbehalte, die weniger mit methodologischen oder epistemologischen Aspekten zu tun haben, schließen das Kapitel ab: Karriere, Konkurrenz und methodische Vielfalt charakterisieren die qualitative Forschungslandschaft und beeinflussen damit Rahmenbedingungen der Sekundäranalyse, zumindest wenn es darum geht, sie als festen Bestandteil der Forschungskultur – als Data Sharing – zu verankern.

Kern der folgenden Kapitel ist die systematische, grundagentheoretische Analyse der aufgeworfenen Problemkreise und offenen Fragen.

Diese erfordert die Bezugnahme auf die wissenschaftstheoretischen und methodologischen Prinzipien qualitativer Forschung selbst (*Kapitel 6*). Ausgehend von der Skizzierung des sogenannten interpretativen Paradigmas werden die Themen Kontext und Reflexivität sowie das Verhältnis von Theorie und Empirie in der qualitativen Forschung näher beleuchtet und in ihrer Bedeutung für die Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten diskutiert.

Der Kontextaspekt erfährt dabei in erster Linie eine nähere Bestimmung, indem ausgemacht wird, auf welchen unterschiedlichen Ebenen Kontext im Forschungsprozess überhaupt wirksam ist (*Kapitel 7*). Die Frage des sekundären Analysepotenzials qualitativer Interviewdaten (*Kapitel 8*) wird angesichts des vermeintlichen Gegensatzpaares Offenheit und Konstruktion im qualitativen Forschungsprozess zum einen grundsätzlich beantwortet. Zum anderen wird entlang der Stationen im qualitativen Forschungsprozess nachvollzogen, wie sich die Konstruktionsprozesse der Datenerhebung auf die Daten und deren Nutzbarkeit auswirken und folglich im Rahmen der Sekundäranalyse reflektiert werden müssen.

In *Kapitel 9* widme ich mich einer speziellen Variante der Sekundäranalyse, der sog. Reanalyse. Innerhalb der Vielfalt von unterschiedlichen Bewertungsansätzen, die für die qualitative Forschung diskutiert werden, wird herausgearbeitet, wie das behauptete und gleichzeitig umstrittene Verifizierungspotenzial der Reanalyse tatsächlich zu bewerten ist und welche der Konzepte konkret Anwendung finden können.

Im *zehnten und letzten Kapitel* schließlich wird ein Resümee der erfolgten Analyse hinsichtlich des Potenzials der Sekundäranalyse für die qualitative Forschung gezogen. Neben der komprimierten Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse zeige ich zuletzt die Fragen auf, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden konnten und weitere Desiderate darstellen.



<http://www.springer.com/978-3-658-05487-8>

Qualitative Sekundäranalyse

Zum Potenzial einer neuen Forschungsstrategie in der  
empirischen Sozialforschung

Medjedović, I.

2014, XIII, 245 S. 11 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05487-8